

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 49 (1923)  
**Heft:** 29  
  
**Rubrik:** Die verdrehten Gedichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Die verdrehten Gedichte

von pa

Kurze Hosen, nackte Knie,  
farbige Trikots, wie sie  
meist an großen Radrenntagen  
unsre Velofahrer tragen.  
Grüner Rasen — rund herum  
Publikum an Publikum.  
Mittendrin, genau distanzig,  
zweimal elf — macht vierundzwanzig.  
Kalt wie Eis in all dem Eifer,  
tief im Paletot, ein Pfeifer.  
Unten, dito oben steht  
stramm ein Fischereigerät  
als des Pläzes Pol und Pol...  
Plötzlich schreit die Menge: „Goal!“  
Denn das Ziel der Interessen  
ist ein Ball, ein brauner, dessen  
Lebenslauf, wie beim Tourist,  
eine Zickzacklinie ist.  
Plötzlich ist der Sieg ergattert,  
Beifallsturm der Menge knattert,  
Händedrücke, Grüße, Wiße,  
Mäntel, Film, Zitronenschnitze,  
Träger, Drücker, Schieber, Quetscher  
Uberschrift: F u ß b a l l m a t c h e r.

### Impfwang

„Ach, wie halt' ich's mit dem Impfen?  
Ist der Impfstoff nicht ein Gift,  
Das mich nicht nur in dem Körper,  
Nein, auch in der Seele trifft?  
Gegner aller Gifte bin ich!  
Sag' mir, Lieber, wie entrinn' ich?“ —  
„Nun, ich weiß von Leuten, welche  
Bloß aus Angst vor der Gefahr  
Griffen nach dem Todeskelch,  
Weil das Sterben möglich war.  
Seelisch ist dies zwar erklärlich,  
Doch nicht weniger gefährlich!“  
„Aber sind der Impfung Schwären  
Nicht des Leibes Aufbegehren  
Gegen Stoffe, die ihm feind,  
Was mir ganz natürlich scheint?  
Will mein Schicksal, daß mich schänden  
Sollen Pocken — darf ich's wenden?“ —  
„Ach, nicht schänden nur die Narben,  
Andre, die nicht hörten, starben!  
Folgest du in allem nur  
Wie ein Sklave der Natur,  
Mußt du die Bazillen ehren,  
Darfst du keiner Krankheit wehren.“ —  
„Dulden, tragen — heißt das Leben!“ —  
„Nein, dir ward der Geist gegeben  
Für den Kampf als gutes Schwert!  
Ist's nicht er, der lernt und lehrt,  
Tätig handelnd, von dem Bösen  
Alle Menschen zu erlösen?“  
„Und — wenn wir es recht bedenken  
(Möchte keine Meinung kränken!):  
Warum tut man so perpler?  
Ist doch, was man schlecht hin heißt,  
(Weil ein Wort vonnöten) „Geist“,  
Schließlich auch — Naturgewächs!“

8. 22.



### Lieber Reise-Onkel!

Eine hübsche kleine Geschichte muß  
ich Dir erzählen. Also, paß auf:

Herr Gabathuler kommt spät abends  
ziemlich stark angetrunken nach Hause  
und stolpert unten, bei der Haustüre,  
über eine regelrechte Alkoholleiche.

„Wo — hup! — wo wohned Sie?“  
fragt Gabathuler teilnehmend, denn  
er hat ein verständnisvolles Mitleid  
mit den Mitmenschen in derartigen  
Situationen.

„Im erschte Shtock“, klingt es ihm  
fallend und dumpf entgegen.

Kurz entschlossen nimmt Gabathuler  
den lieblichen Zeitgenossen in die  
Arme, schleppt ihn bis zum ersten Stock  
empor, macht die Türe auf, gibt dem  
Mitbewohner seines Hauses einen  
Schubs und wirft die Türe hinter  
ihn zu.

„So, dä hä — hätte mer — hup!  
— versorget“, sagt er befriedigt zu sich  
selber. Dann aber fällt ihm ein, daß  
er vergessen hat, die Haustüre zuzu-  
schließen, und schweren Herzens und  
wankenden Fußes klettert er die Trep-  
pen wieder hinunter.

Bei der Haustüre aber liegt aber-  
mals ein Kerl im Stadium eines wohl-  
tätigen Halbschlummers. Gabathuler  
vergißt die Haustüre, beugt sich liebe-  
voll zu seinem Nächsten nieder und  
fragt teilnehmend:

„Wo woh.. — hup — ned Sie?“  
„Im erschte Shtock“ fällt der Lie-  
gende dumpf und ächzend.

Noch einmal nimmt Gabathuler all  
seine Energie zusammen, schleppt den  
Alkoholkranken die Treppen hinauf,  
öffnet die Türe, wirft ihn hinein und  
schließt die Türe wieder. Und abermals  
fällt ihm ein, daß er die Haustüre zu  
schließen vergessen hat.

Noch einmal wandt er die Treppen  
hinunter, und wie er die Türe schließ-  
en will, sieht er abermals einen Mann  
daliegen, der stark nach Alkohol duftet.

„Wo — hup! — wo wohned Sie?“  
fragt Gabathuler zum dritten Mal in  
dieser Nacht.

Da rafft sich der Mitmensch, unter  
Aufbietung sämtlicher Reste an Ener-  
gie, über die er noch verfügt, auf und  
sagt:

„Im erschte Shtock — wänn Sie  
mich jetzt aber nohmamol ufeschleppid  
und mi dann wieder in List abegheid,  
dann chönd Sie dann luege, was Ehne  
passiert, Sie Löhl, Sie verfluechte.“

## Historiettes de Berne

Zur Zeit der Sonnenwende, die zufällig  
mit der Außenpolitikdebatte im Nationalrat  
zusammenfiel, brachte der „Berner Bund“  
eine meteorologische Betrachtung, in der  
dargelegt wurde, daß der Kälterückfall zur  
Zeit der Sonnenwende (in Bern wurde  
vielfach wieder geheizt) eigentlich ganz nor-  
mal und gar nichts außergewöhnliches sei.

Im „Du“ schüttelte ein Zeitungsleser,  
der jedenfalls auch mit der Außenpolitik  
nicht ganz einverstanden war, bedenklich den  
Kopf und brummte: „Daß der „Bund“  
die Chalbereien eurer Regierung verwäbelet,  
da chume-n-i no nah, aber daß er jetzt au  
no das „Chaibe-Säu-Wätter“ verwäbelet,  
das cha-n-i nit begreffe.“

In einer Berner höheren Töchter Schule  
erklärte die Lehrerin den jungen Fräuleins  
die verschiedenen Befruchtungsmöglichkeiten  
in der Pflanzenwelt durch den die Keime  
vertragenden Wind, Käfer, Bienen usw.  
Sie erwähnte dabei auch, daß diese Über-  
tragung hie und da auch durch die mensch-  
liche Kleidung erfolge. In einem darauf  
folgenden Aussaße äußerte sich eine der  
jungen Damen folgendermaßen: „Eine  
Befruchtung ist selbst durch die Kleider  
hindurch nicht ausgeschlossen.“

Anlässlich der Taggeld-Abbau-Debatte im  
Nationalrat kursierte z. B. das Gerücht,  
daß die vorbereitende nationalrätliche Kom-  
mission zwecks genauer Festsetzung der un-  
bedingt nötigen Kilometergelder Studien-  
reisen ins Tessin, Graubünden und nach  
Genf gemacht habe.

Bränzchen

### Aus dem Zürich der Eingeborenen (Impfwang)

Chueri: „Hä! Gott Rägel. Wie hät's I au  
ä so tunkt, wo I gimpft händ?“

Rägel: „Mich? Und gimpft? Die sellid mira  
die zwe Stanbboet da chan impfe, d'Rägel wellerwäg  
nüß; der chämü die Andere Blateren über, bin ehne  
garant dafür und säb bin ehne.“

Chueri: „Dä Rümbeßi hät si verschworen, er  
heb I gesh zur Tierarzneischuel uscho.“

Rägel: „Säbem sim unzägete Mul sett m'r  
amal Sprüßige mache, aber mit süttigem Asphalt,  
in niedere Mulegge es Schüefi voll, dem.“

Chueri: „Ihr werid 's dann scho gesh; wenn'r  
nüß freiwillig göhnd, so chunt halt d'Sanitet und  
holt I; die händ I gli uf eme Schragen oben i  
dr Fleischhallen öhne, es sind scho böetiger Geißen  
umegslupft worde weder daß Ihr sind.“

Rägel: „Sie sellid zerst bi dene Galizianere  
gan Drnig mache, wo Hüehner und Gans in Wö-  
nigen ine händ und die chline Ghind in Gierchisten  
und in Hohruggezeinen ine und säb sellid I, bvor  
I eus wänd cha flosne.“

Chueri: „Es ist I halt chagangst, es chöm  
amol us, was für en Drnig daß'r händ under Eure  
Lümpen une.“

Rägel: „Wellerwäg en apetittscheri weder under.“

Chueri: „Es chäm woherchintli use wie bi  
säbem, wo I badet händ im Spitol obe, wo nach  
zwo Stunden äfänigs 's Underlibli vüre cho ist.“

Rägel: „'s Mul voll Blaterer weusch I und  
inwenbig au.“